

EVA DEMMERLE + GIGI BEUTLER

# »WER begehrt Einlass?«

HABSBURGISCHE  
BEGRÄBNISSTÄTTEN  
IN ÖSTERREICH

Vorwort  
**Karl von Habsburg**

Mit 111 Abbildungen



**Amalthea**  
Verlag

Besuchen Sie uns im Internet unter: [amalthea.at](http://amalthea.at)

© 2019 by Amalthea Signum Verlag, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Elisabeth Pirker/OFFBEAT

Umschlagfotos: Vanitas-Symbol mit der Krone des Heiligen Römischen Reiches, Detail am Sarkophag von Kaiser Karl VI., Kapuzinergruft Wien

© Eva Demmerle

Lektorat: Martin Bruny

Herstellung und Satz: VerlagsService Dietmar Schmitz GmbH, Heimstetten

Gesetzt aus der 10,75/13,62 pt Minion Pro

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-135-1

eISBN 978-3-903217-17-1

# inhalt

---

vorwort 9

einleitung: denn sterben müssen alle leut! 11

## wien

---

Der Tod, das muss ein Wiener sein 17

Die Pietas Austriaca 19

Die Kapuzinergruft 21

Wer begehrt Einlass? Die letzte Beisetzung in der Kapuzinergruft:  
Otto und Regina von Habsburg 21

Die Gruft vor der Gruft. Zur Baugeschichte und Gründung  
der Kapuzinergruft durch Kaiserin Anna 27

Der stetige Ausbau der Gruft 33

Einbalsamierung, Herz- und Intestinabestattung 38

Im Purpur waren sie geboren,  
im Purpur wurden sie beigesetzt 40

Die Säрге und ihre Künstler 41

Die Begräbniszeremonie 42

Das barocke Begräbnis 43

Die Trauerphasen bei Hof 52

Leben und Sterben in der Renaissance und im Barock:  
Ein Rundgang durch die Kapuzinergruft 55

Was steckt dahinter? Die Werkstätten 114

Der Stephansdom 116

Die Dominikanerkirche Maria Rotunda 124

- Die Minoritenkirche **127**  
Die Augustinerkirche **131**  
Das Salesianerinnenkloster am Rennweg:  
das Kloster der Kaiserin **134**  
Wien, Hütteldorf: die rote Erzherzogin **138**

## niederösterreich

- Stift Heiligenkreuz: Rot-Weiß-Rot im Wienerwald **140**  
Das Dominikanerinnenkloster »Zum Heiligen Kreuz«: die  
namenlosen Kinder von Tulln **145**  
Der Doppelkönig von Mauerbach: Friedrich der Schöne **149**  
Gaming: Albrecht der Lahme und die  
reiche Kartause Marienthron **154**  
Wiener Neustadt: die allzeit Getreue **158**  
Die Familiengruft Hohenberg in Schloss Artstetten:  
der ermordete Thronfolger **165**

## steiermark

- Stift Neuberg: Otto der Fröhliche und seine Familie **171**  
Stift Rein: der erste Erzherzog **176**  
Stift Seckau: die Pracht der Renaissance **181**  
Die Krone von Graz: das Mausoleum  
von Kaiser Ferdinand II. **186**

## kärnten

- St. Paul im Lavanttal: die lange Reise einer toten Königin **193**

## tirol

Stift Stams: Vater mit leeren Taschen und münzreicher Sohn **199**

Die Hofkirche in Innsbruck: Wer sich im Leben kein Gedächtnis macht ... **207**

Das Servitenkloster in Innsbruck: kein Nachfolger, dafür viele Klöster **217**

Der Innsbrucker Dom St. Jakob: der erste und der letzte Hochmeister **221**

Jesuitenkirche: die jüngere Tiroler Linie der Habsburger **225**

Der königliche Damenstift in Hall: eine emanzipierte Frau **231**

Bozen und Schenna: die starken Brüder von Kaiser Franz **236**

Tulfes: Adelheid von Österreich **245**

## oberösterreich

Stift St. Florian bei Linz: die vergessene Königin **247**

Die Gouvernante von Tirol in Linz **250**

die Begräbnisstätten in der zeitlichen Reihenfolge ihrer Gründung **254**

Anmerkungen **256**

Literatur **258**

Bildnachweis **260**

Danksagung **261**

Register **262**

# Einleitung

## denn sterben müssen ALLE Leut!

---

Denkt man an habsburgische Begräbnisstätten, fällt den meisten spontan die Kapuzinergruft in Wien ein, eventuell noch der Stephansdom. Tiroler werden wohl die Innsbrucker Hofkirche erwähnen, die durch das Kenotaph Maximilians überregionale Bekanntheit erlangt hat, sowie den Dom St. Jakob und natürlich Stift Stams. Doch die Habsburger haben im Tod weit mehr Spuren in Österreich hinterlassen, als im allgemeinen Bewusstsein vorhanden ist. In diesem Buch widmen wir uns den 29 wichtigsten Orten, an denen Habsburger begraben sind. Es gibt weit mehr Orte, vor allem private Begräbnisstätten, die jene Habsburger bergen, welche nach 1918, also nach dem Ende der Monarchie, gestorben sind. Um deren privaten Charakter zu wahren, haben wir auf ihre Erwähnung verzichtet.

In sechs Bundesländern befinden sich habsburgische Gräber, mit großen und wichtigen Persönlichkeiten der Dynastie, mit bekannten und ebenso unbekannteren Personen, die kaum mehr im allgemeinen Gedächtnis vorhanden sind. So sind etwa die frühen Habsburger, die ersten vier Generationen nach König Rudolf I., kreuz und quer durch Österreich bestattet, nahezu alle in eigenen Klostergründungen und Klosterstiftungen. Rudolf selbst gründete das erste habsburgische Kloster und damit die erste habsburgische Grablege auf österreichischem Boden (das Dominikanerinnenkloster in Tulln), seine Kinder und Enkel setzten dies fort. Mit der Generation seiner Söhne Albrecht und Rudolf sowie ihrer Geschwister haben sich die Habsburger in Österreich etabliert. Sie haben sich heimisch gefühlt. Dort, wo man seine Toten begräbt, dort will man bleiben.

Klöster waren schon immer bevorzugte Begräbnisorte. Einhergehend mit der Stiftung war der Auftrag an die Konvente, für das Seelenheil der dort Begrabenen zu beten. Teilweise geschieht dies heute noch, wie beispielsweise in Gaming oder in Heiligenkreuz. Die Klöster, besonders gefördert und beschenkt von den habsburgischen (Erz-)

Herzogen, wurden zu wichtigen ökonomischen, politischen und kulturellen Zentren des Landes. Insofern bauten die Habsburger die Kulturlandschaft Österreichs mit auf. Nicht immer waren es eigene Gründungen, in denen Habsburger sich begraben ließen, manches Mal knüpfte man aus politischen Überlegungen an alte Traditionen und Kontinuitäten an. Etwa in Heiligenkreuz, das schon knapp eineinhalb Jahrhunderte bestand, bevor die Habsburger ins Land kamen. In der babenbergischen Stiftung war babenbergische Prominenz begraben worden.

Wenn wir die frühen Begräbnisstätten schildern, versuchen wir immer, uns auch dem Leben der dort Begrabenen, die kaum mehr bekannt sind, anzunähern. Viele haben Wichtiges zur Geschichte Österreichs beigetragen, manche spielten nur eine Nebenrolle. Insofern soll dieses Buch eine kleine Wiederentdeckung der Geschichte Österreichs sein. Es waren doch alles individuelle Menschen mit ihren Träumen, Wünschen und politischen Vorstellungen, denen einiges gelang, die aber genauso oft scheiterten.

Tragische und traurige Schicksale gab es darunter, mitunter mehr bei den weiblichen als bei den männlichen Mitgliedern der Dynastie. Haupttodesursache bei Frauen waren bis weit in das 19. Jahrhundert hinein Schwangerschaft und Geburt. So manche Frau starb im Kindbett, die Säuglingssterblichkeit war hoch – davon zeugen die vielen sterblichen Überreste von Babys und Kleinkindern. Nach persönlichem Glück fragte niemand, das war damals keine so wesentliche Kategorie wie heute.

Habsburger waren nicht nur im Leben reisefreudig, sondern genauso im Tod. Davon erzählen die Berichte über die vielen Überführungen und Verlegungen von sterblichen Überresten. Die wohl abenteuerlichste Geschichte ist jene der Stammutter des Hauses, Gertrud von Hohenberg (1225–1281), deren Leichnam vier Mal den Ort wechselte, bevor er endgültig in St. Paul im Lavanttal ankam. Aber auch dort wurden die Knochen einige Male umgebettet.

In der heutigen Zeit, in der Krankheit und Tod aus der Gesellschaft gedrängt werden, mutet die Auseinandersetzung mit dem Tod, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten gegeben war, seltsam an. Doch Leben und Tod lagen in jener Zeit eng beieinander. Man lebte perma-

ment mit dem Tod und war sich der eigenen Sterblichkeit bewusst. Viele Habsburger haben noch zu ihren Lebzeiten ihre genauen Vorstellungen davon, wie sie einmal begraben werden wollten, niedergeschrieben. Das Leben ist flüchtig, der Tod allgegenwärtig. Gut daran tut, wer sich frühzeitig damit befasst. Dies ist vielleicht etwas, was wir von diesen Generationen lernen können. Der wortgewaltige Hofprediger von Kaiser Leopold I., Abraham a Sancta Clara (1644–1709), prägte die Worte:

Mit schönen Titeln und Nomine  
Thut euch vorm Todt nicht retten.  
Denn sterben müssen alle Leuth,  
das ist ein alte Metten.

Das war mitten im Barock. Und im Barock entstand die berühmteste und beeindruckendste habsburgische Grablege in Österreich: die Kapuzinergruft. Einst für ein kleines Begräbnis von Kaiserin Anna für sich selbst und ihren Mann, Kaiser Matthias, geplant, wurde sie im Lauf der Jahrhunderte immer weiter ausgebaut. Sie birgt heute 148 Personen, davon zwölf Kaiser, 17 Kaiserinnen und zwei Herzurnen von Kaiserinnen. 400 Jahre österreichische und europäische Geschichte sind in der Gruft präsent und 400 Jahre kaiserliche Bestattungskultur.

Der Tod wurde zelebriert, gehörte er doch für die katholischen Habsburger zum Leben dazu. »Das Einzige, was wir im Leben mit Gewissheit wissen, ist, dass wir einmal sterben müssen«, sagte Otto von Habsburg. Er selbst wollte nicht unbedingt in die Kapuzinergruft. Sie sei ihm zu wenig ein Ort des Gebets. Angesichts der vielen Touristen kann man diesen Gedanken nachvollziehen. Die Gratwanderung zwischen einem Museum, einem einmaligen europäischen Kulturerbe und einem Friedhof ist nicht immer leicht.

Betritt man die Gruft, so öffnet sich der lange Mittelgang, exakt unter der Kapuzinerkirche gelegen, und gibt die Perspektive frei bis zum großen Doppelsarkophag Maria Theresias und Franz Stephans, dem Höhepunkt des barocken herrscherlichen Begräbnisses. Schritt für Schritt werden die Särge prunkvoller und schöner, selbst die Kindersärge. Der französische Schriftsteller Honoré de Balzac schrieb



über den Barock: »... nach Art dieses Jahrhunderts, wo nichts gemacht werden konnte, ohne schön zu sein ...«<sup>1</sup>. Sogar der Tod, die eigene Vergänglichkeit, wurde noch in Schönheit eingekleidet und zelebriert. Dabei spielte das herrscherliche Selbstverständnis eine Rolle: Die »repraesentatio maiestatis«, die Repräsentation der Majestät, ging über das Leben hinaus. Die herausragende Rolle des Hauses Habsburg, von Gottes Gnaden auserwählt und bestimmt, die Geschicke Österreichs und seiner vielen Völker zu lenken, spiegelt sich selbst im Tod.

Das Zeitalter des Barocks ist gerade erst einmal 250 Jahre her, aber was damals selbst für nichtadelige Menschen normal und selbstverständlich war, damit können wir heute nichts mehr anfangen. Die Zeit der Aufklärung und der Revolutionen hat zu große geistige Zäsuren hinterlassen. Am sichtbarsten wird dies in der Kapuzinergruft am Kontrast zwischen dem barocken Sarg Maria Theresias und dem einfachen Kupfersarg von Kaiser Joseph II., ihrem Sohn, der keine Verzierung aufweist. Als »kaiserlicher Revolutionär« noch charmant bezeichnet, schüttete er mit seiner Reformwut manches Kind mit dem Bade aus. Die Wiener mit ihrer Liebe zur »schönen Leich« stieß er mit scharfen Restriktionen vor den Kopf. Bekanntestes Beispiel ist der von ihm eingeführte Sparsarg, der mit einer Klappenvorrichtung am Boden eine mehrfache Benutzung erlaubte. Aber Joseph scheiterte mit seinen Begräbnisreformen und musste sie schließlich zurücknehmen: »Da die Menschen in diesem Lande eine so große Sorgfalt für ihre Leiber auch nach ihrem Tod äußerten, ohne zu bedenken, dass sie alsdann nichts weiter als stinkende Kadaver wären, so ist mir weiter nichts daran gelegen, auf welche Art sie künftig begraben sein wollen.«<sup>2</sup>

Weitaus verheerender war seine Klosterreform. Sein intoleranter Rationalismus zeigte kein Verständnis für ein rein kontemplatives und betendes Leben. Über 900 Klöster ließ er auflösen, darunter solche, in denen Habsburger begraben lagen. In manchen Fällen wurde nicht einmal Sorge dafür getragen, die sterblichen Überreste der Habsburger ordnungsgemäß an einem anderen Ort zu bestatten.

Anders seine Mutter und sein Großvater. Kaiser Karl VI. und Kaiserin Maria Theresia verdanken wir die großzügige Förderung des

Werkes von Pater Marquard Herrgott, einem Benediktinermönch aus St. Blasien, der als Diplomat am Wiener Hof akkreditiert war. Er schuf die mehrbändige »Monumenta Augustae Domus Austriacae«, deren vierter Teil, die »Taphographia Principum Austriae«, eine ausführliche Darstellung der habsburgischen Grabstätten ist. Begleitet vom Kupferstecher Salomon Kleiner, bereiste Pater Herrgott Österreich und beschrieb penibelst alle vorhandenen Grabstätten. Ausgestattet mit einem kaiserlichen Befehl, wurden für ihn sogar alle Gräfte geöffnet. Ihm und Salomon Kleiner verdanken wir heute die Abbildung jener Grabstätten, die den josephinischen Klostersturm nicht überlebt haben.

In der Kapuzinergruft markiert der Übergang von der Maria-Theresien-Gruft zur Franzensgruft nicht nur jenen vom Heiligen Römischen Reich zum Kaisertum Österreich, sondern überhaupt zu einem anderen Staatsverständnis. Der Herrscher sah sich nun nicht mehr unbedingt als von Gott zur Herrschaft auserwählt, sondern vielmehr als ersten Diener seines Staates. Dies schlägt sich in der Nüchternheit der Särge nieder.

Beim Gang durch die Gruft ist angesichts der Toten aus vier Jahrhunderten und geballter österreichischer und europäischer Geschichte stets zu bedenken, dass es sich nicht um ein Museum, sondern um einen Friedhof handelt.

Die Kapuzinergruft ist eine der touristischen Hauptattraktionen Wiens und spült einen nicht unerheblichen Betrag in die Kassen, der den Unterhalt der Kapuzinerprovinz in Österreich sichert. Ein literarisches Denkmal setzte ihr Joseph Roth mit seinem Buch »Die Kapuzinergruft«. Sie war für ihn der Kulminationspunkt österreichischer Geschichte und Selbstbewusstseins. Unter dem Eindruck der braunen Flut, die sich im März 1938 über Österreich ergoss, schrieb Roth eine Fortsetzung seines Romans »Radetzky marsch«, deren letzte Szene die Verzweigung angesichts der endgültigen Vernichtung Österreichs ausdrückt:

Die Kapuzinergruft, wo meine Kaiser liegen, begraben in steinernen Särgen, war geschlossen. Der Bruder Kapuziner kam mir entgegen und fragte: »Was wünschen Sie?«

»Ich will den Sarg meines Kaisers Franz Joseph besuchen«, erwiderte ich.

»Gott segne Sie«, sagte der Bruder, und er schlug ein Kreuz über mich.

»Gott erhalte ...!«, rief ich.

»Pst!«, sagte der Bruder.

Wohin soll ich, ich jetzt, ein Trotta? ...<sup>3</sup>

Nicht nur in Österreich haben die Habsburger ihre Spuren hinterlassen, ihre Grabstätten befinden sich in vielen Ländern Europas. Die Abtei von Brou bei Bourg en Bresse in Frankreich birgt das prachtvolle Grab von Margarete von Österreich, im strengen Escorial in der Nähe von Madrid finden wir die Grabstätten von Kaiser Karl V. und den spanischen Habsburgern, und in Italien, vor allem in Florenz, haben ebenfalls Habsburger ihre letzte Ruhe gefunden, denn sie waren auch Großherzoge der Toskana. Das wohl wichtigste Grab für die gegenwärtigen Habsburger befindet sich mitten im Atlantik, auf der portugiesischen Insel Madeira. In der Kirche von Nossa Senhora do Monte oberhalb von Funchal liegt der letzte regierende Monarch Österreich-Ungarns, Kaiser Karl, der im Jahr 2004 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen wurde.

Nicht nur in der Kapuzinergruft, sondern ebenso an den anderen 28 Begräbnisorten, die in diesem Buch vorgestellt werden, sowie an vielen weiteren denken wir ein kleines Memento mori – auch wir sind sterblich. Wer gläubig ist, möge ein kleines Gebet für das Seelenheil nicht nur dieser, sondern aller Verstorbenen, die uns am Herzen liegen, beten.

Denn sterben müssen alle Leut!

*Eva Demmerle, Gigi Beutler  
im Sommer 2019*